

Käpplinger, Bernd

Haus des Volkes in Probstzella. Der Rote Itting und politisch-kulturelle Erwachsenenbildung in einem Bauhausgebäude

Grotlüschen, Anke [Hrsg.]; Richter-Boisen, Anette [Hrsg.]: Bauhaus und Erwachsenenbildung. Progressive Architektur im Verhältnis zu Reformpädagogik und Arbeiter:innen-Bewegung. Opladen • Berlin • Toronto : Verlag Barbara Budrich 2023, S. 31-44



Quellenangabe/ Reference:

Käpplinger, Bernd: Haus des Volkes in Probstzella. Der Rote Itting und politisch-kulturelle Erwachsenenbildung in einem Bauhausgebäude - In: Grotlüschen, Anke [Hrsg.]; Richter-Boisen, Anette [Hrsg.]: Bauhaus und Erwachsenenbildung. Progressive Architektur im Verhältnis zu Reformpädagogik und Arbeiter:innen-Bewegung. Opladen • Berlin • Toronto : Verlag Barbara Budrich 2023, S. 31-44 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-304276 - DOI: 10.25656/01:30427; 10.3224/84742762.03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-304276>

<https://doi.org/10.25656/01:30427>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Haus des Volkes in Probstzella: Der Rote Itting und politisch-kulturelle Erwachsenenbildung in einem Bauhausgebäude

Bernd Käpplinger

1 Einleitung

Volksbedarf statt Luxusbedarf – dieses Motto stellte der neue Bauhausdirektor Hannes Meyer 1928 in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Die meisten Bauhaus-Produkte waren damals relativ teuer und damit trotz einer partiell industriellen (Massen-)Herstellung noch eher einer exklusiven Käuferschicht vorbehalten, was Meyer im Gegensatz zu seinem Vorgänger Gropius als neue Leitung des Bauhauses ändern wollte. Zum Teil Vergleichbares galt auch für das *Haus des Volkes* in Probstzella, was maßgeblich von dem sozialreformerischen Industriellen und aktiven SPD-Mitglied Franz Itting zwischen 1925 und 1927 finanziert und von dem Bauhausabsolventen Alfred Arndt architektonisch umgesetzt wurde. Mit dem Haus des Volkes in Probstzella und dem dazugehörigen Hotel sowie Park realisierte Arndt 1925 bis 1927 das größte Bauhaus-Ensemble in Thüringen, was sich erfolgreich und preislich kostengünstig an die Breite der Bevölkerung in Probstzella und Umgebung richtete. Die Entstehung und Umsetzung dieses Gebäudes stellten eine außerordentliche Verbindung von Industrie-, Sozial- und Baureform sowie Erwachsenenbildung dar, was so bislang in der Erwachsenenbildungsforschung noch nicht diskutiert wurde.

Ziel der in der Erwachsenenbildung bekannten Leipziger Richtung (Grotlüschen 2018; Heller 1924; Käpplinger 2020b; Meisel 2007; Sprink 2022a und 2022b; Zeuner 2001) war in wesentlichen Teilen eher eine Überwindung des Kapitalismus in der Zukunft. In Probstzella entstand Besonderes im Kapitalismus und durch einen Kapitalisten. Allerdings bewies der sogenannte „Rote Itting“, dass auch ein anderer Kapitalismus möglich ist, der soziale Verantwortung über engsichtige betriebswirtschaftliche Renditeorientierung hinaus demonstrierte. Sowohl im National-Sozialismus als auch in der DDR waren diese Ideen und Ansätze jedoch kaum umsetzbar und Itting wurde jeweils zum Verfolgten in den zwei deutschen Diktaturen. Erst nach der Vereinigung konnte

das Haus des Volkes seit 2003 eine Renaissance erleben, was wiederum durch ein Unternehmerehepaar – Dieter und Antje Nagel aus Probstzella – mit sozialer Verantwortung und kulturellem Interesse über unternehmerischen Profit hinaus möglich wurde.

2 Der *Rote Itting*: Der Kopf und die Hand hinter dem Haus des Volkes

Das Leben von Franz Itting sind in weiten Teilen durch den Schriftsteller und Filmemacher Roman Grafe recherchiert und breiter bekannt gemacht worden. Es liegt ein Buch (Grafe 2012) und ein sehenswerter Dokumentarfilm (Grafe 2005) vor, der aber leider kaum im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gezeigt wird, obwohl sich Grafe intensiv darum bemüht hat. Itting wurde 1875 in Saalfeld/Thüringen als fünftes Kind eines Fuhrunternehmers geboren. Er erlernte den Beruf des Maschinenbauers und studierte in Frankfurt/Main (Grafe 2012: 13). 1904 eröffnet er in Saalfeld ein Montagebüro für Elektrotechnik und 1908 gründet er mit kleinem Erbe und Ersparnissen eine eigene elektrische Licht- und Kraftzentrale in Probstzella, was 12 Kilometer von Saalfeld entfernt liegt.

Er will die damals rückständige Region zwischen Bayern und Thüringen mit Elektrizität versorgen. Das Elektrizitätswerk Itting geht 1909 in Betrieb. 1915 beliefert das Werk bereits sechzig Gemeinden in der Umgebung mit Strom, obwohl gerade der ländlichen Bevölkerung Elektrizität noch als „Teufelswerk“ (Grafe 2012: 21) erscheint. 1919 tritt er der SPD bei und sitzt bald im Kreisrat von Saalfeld. Er versucht, seine Vorstellungen von der Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu verfolgen. Itting will seine Fabrik fortschrittlich als Genossenschaft organisieren, scheitert aber am Widerstand der Gemeinden, die das finanzielle Risiko scheuen. Dennoch bleibt Itting seinen genossenschaftlichen Vorstellungen und seiner sozialunternehmerischen Verantwortung treu. Er lässt Werkswohnungen für seine Arbeiter bauen und die Firma ist bekannt dafür, höhere Löhne zu zahlen als andere Unternehmen der Region (Grafe 2012: 33). Er führt während der Wirtschaftskrise im Einvernehmen mit der Belegschaft die 40-Stunden-Woche ein, um die Arbeitsplätze zu sichern und sogar neue Mitarbeitende einzustellen. 1925 beginnen die Arbeiten für Ittings Lebenswerk, das „Haus des Volkes“, welches „eine Stätte der Erholung, Ruhe und Belehrung und Körperertüchtigung“ werden soll. Dazu im Kapitel drei dieses Textes mehr.



Abb. 1: Franz Itting (Bauhaus in Probstzella o. J.)

Itting war überzeugter Sozialdemokrat mit Leib und Seele. Sein Engagement brachte ihm den Spitznamen der *Rote Itting* ein. In der NS-Zeit wurde er mehrfach politisch angefeindet, verfolgt und inhaftiert. Das Haus des Volkes wird im Mai 1933 durchsucht und mehr als zweitausend Bücher aus der öffentlichen Bibliothek des Hauses wurden beschlagnahmt. Im Juli 1933 ruft die NSDAP zum Boykott des Hauses auf und im August kommt Itting für kurze Zeit in *Schutzhaft*. Im August 1935 muss das Haus des Volkes auf Befehl der Nazis in Hotel Itting umbenannt werden, wogegen Itting sich erfolglos wehrt. Von Januar bis März 1937 kommt er zunächst ins KZ Bad Sulza und dann später im Juli/August 1944 noch einmal ins KZ nach Buchenwald. Im April 1945 befreien die Amerikaner Thüringen, was später Teil der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und dann der DDR wird. Itting kann das Haus des Volkes zunächst mit Kino, Tanz, Konzerten, Theater und Varieté wiederbeleben, aber im November 1948 wird es von der Volkspolizei durchsucht und Itting verhaftet. Man bezeichnet ihn in Leitartikeln als „Parteischädlinge Itting“ und der „Itting-Sozialismus“ wird diskreditiert (ebd.: 81). Im Juli 1949 erfolgt ein Schauprozess, wo man Itting Kollaboration mit den Nazis vorwirft und ihn trotz seiner mehrfachen Verfolgung durch die Nazis schuldig spricht. 1950 wird sein Werk und das Haus des Volkes ins „Volkseigentum überführt“. Im Februar 1950 kann die Familie Itting zunächst nach West-Berlin und dann nach

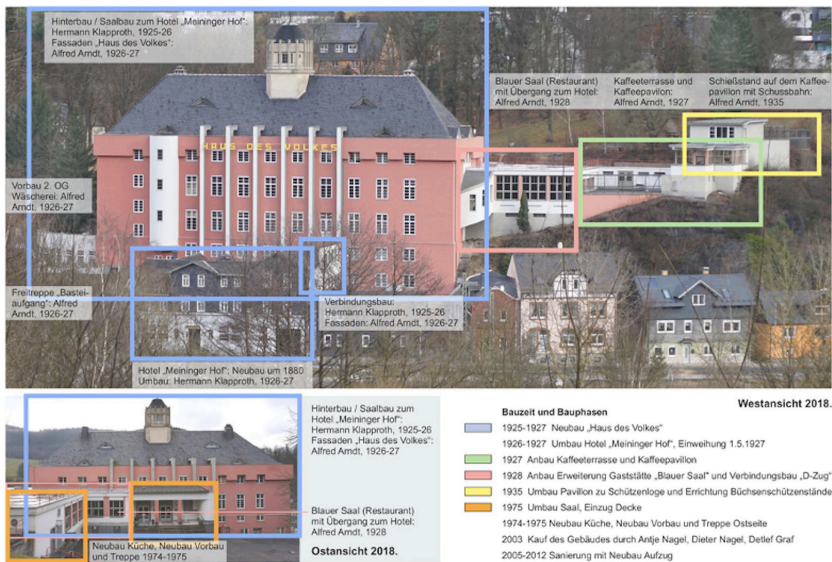
Bayern flüchten. Im bayerischen Ludwigstadt – fünf Kilometer von Probstzella entfernt – gründet er trotzig und ungebrochen mit finanziellen Rücklagen in Bayern ein neues Werk, was er bis zu seinem Tod 1967 im Alter von 91 Jahren erfolgreich führt. Im Haus des Volkes sitzen in dieser Zeit die Ortsleitung der SED, die Volkspolizei und Zöllner des Grenzbahnhofes (ebd.:103).

1993 hebt das Gericht in Rudolstadt das Urteil von 1949 gegen Itting auf. Nach zehn Jahren Bearbeitungszeit wird aber 2000 vom Landesamt in Gera jedoch der Erbgemeinschaft Itting eine Rückübertragung ihres Erbes wegen „sowjetischen Besatzrecht“ verwehrt und nur nach weiteren Klagen können sie einige wenige Immobilien zurückbekommen (ebd.:111ff.). Die Rückgabe des Hauses des Volkes müssen sie 2002 ablehnen, da das Haus zu stark verfallen ist und eine Renovierung die Möglichkeiten der Erbgemeinschaft deutlich übersteigen. Im Sommer 2003 ersteigert es der regionale Unternehmer Dieter Nagel, der es mit eigenen Mittel und ohne öffentliche Förderung über mehrere Jahre renovieren und im Bauhausstil rekonstruieren lässt hinweg. „Ich bewundere die, die den Mut haben, das zu tun“ kommentiert seine Tochter Sonja Itting freudig (ebd.: 116), aber wohl auch mit Bitternis. „Es sieht so aus, als würde ein Teil des Lebenswerkes Franz Ittings erhalten bleiben, seine soziale Idee fortleben.“ (ebd.: 117)

2 Das Haus des Volkes: Die Verbindung zum Bauhaus

Itting plante Mitte der 1920er Jahre ein Kultur-, Unterhaltungs- und Erholungszentrum angelehnt an die – in der Geschichtsschreibung der Erwachsenenbildung weitestgehend vergessenen – Volkshausidee (Hoffsten 2017) mit Kino, Festsaal, Vereinsräume, Bibliothek, Kegelbahn, Sauna sowie Parkanlage mit Kiosk und Garagen.

Anfang 1925 beauftragte er zunächst den in der Region ansässigen Architekten Herrmann Klapproth mit den Planungen (Lieberenz 2021: 41). Der von ihm geplante Bau wird als „nach klassischen Formprinzipien komponierten Körper [...] also einer klassischen Architektur mit Zügen einer bereinigten Neurenaissance und der deutschen Schlossarchitektur um 1800“ (ebd.: 43) beschrieben.



Bauhistorische Dokumentation „Haus des Volkes“, 07330 Probstzella, 2019

Übersicht Bauphasen: Ansichten Ost und West 2018

Abb. 2: Haus des Volkes (Lieberenz 2021: 65)

Anfang 1926 begann dann aber Gotthard Itting, der Sohn von Franz Itting, sein Studium am Bauhaus in Dessau, wo er als seinen Kommilitonen den 27-jährigen Alfred Arndt (1898–1976) kennenlernte. Dieser erfuhr von den Bauplänen in Probstzella, die er damit kritisch bis spöttisch kommentierte, dass man alle geplanten Fassadenelemente „abkloppen müsse“ (ebd.: 44). Franz Itting lud Alfred Arndt nach Probstzella ein und übertrug ihm schließlich die Planung und Bauleitung. Der später bekannte Bauhausarchitekt Arndt hatte zu diesem Zeitpunkt lediglich den Abschluss als Malergeselle und musste für den Auftrag sein Studium am Bauhaus unterbrechen. Arndt hatte sich mit der Wandgestaltung im *Haus am Horn* in Weimar und *Haus Auerbach* in Jena bereits einen Namen gemacht, aber als Architekt war er bis dahin unbekannt. Am 30. April 1927 wurde das Haus des Volkes eingeweiht. Weitere Anbauten und Bauten wie der Blaue Saal, eine Konzertmuschel im Park sowie Garagen wurden zwischen 1928 bis 1933 ebenfalls von Arndt und seiner Frau Gertrud Arndt, auch bekannte Bauhausschülerin, ausgeführt (ebd.: 47–50).



Abb. 3: Festsaal – „Der rote Saal“ (Foto: Romy Picht 2020)



Abb. 4: Speisesaal – Der Blaue Saal (Foto: Bernd Käßlinger 2021)

Mit dem *Haus des Volkes* war mitten in der thüringischen Provinz an der Grenze zu Franken/Bayern ein öffentlicher Ort sozialer Utopie entstanden, der durch die direkt angrenzende Bahnstrecke auch überregional gut erreichbar

war. Er richtete sich bei weitem nicht allein an die Beschäftigten der Itting-Werke und Einwohner:innen von Probstzella. Ökonomisch und ökologisch war das Haus sehr klug durchdacht. Salat und Gemüse wurden im Park für das Restaurant gepflanzt und geerntet. Das Haus und die Gewächshäuser wurden mit der Abwärme aus dem nahegelegenen Elektrizitätswerk von Itting beheizt. Mit den Küchenabfällen füttert man die Hühner. Selbst die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre überstand der Betrieb ohne Entlassungen, weil die Mitarbeitenden zusammenhielten und auf Teile des Gehalts verzichteten.



Abb. 5: Foyer zum Speisesaal (Foto: Bernd Käßlinger 2021)

Alfred Arndt wurde einerseits von Gropius als „Urbauhäusler“ lobend bezeichnet (Reinhardt 2021: 11). Andererseits zählt er nicht zu den bekanntesten Architekten am Bauhaus (ebd.), da er u.a. relativ wenig in Großstädten baute und sich später auf Industriebauten spezialisierte. Sein Eintritt 1937 in die NSDAP wird kritisch beurteilt, was aber aus Solidarität zu Franz Itting jr., Sohn von Franz Itting, geschehen sei (vgl. im Folgenden bauhaus kooperation 2023) und zur Rückholung von Vater Itting aus dem KZ Bad Salza geführt habe. Gegen seinen Willen sei Arndt auch Propagandaleiter für Probstzella geworden, was ihm aber bald wegen mangelndem Einsatz wieder entzogen wurde. Bis Kriegsende plante und baute Arndt für private Bauherren, Gewerbe- und Industrieunternehmen in Thüringen und Franken. Nach 1945 arbeitete er als Baurat in Jena. In dieser Zeit bemühte er sich erfolglos um die Neugründung des Bauhauses in Weimar. 1948 zog Arndt mit seiner Familie in die westliche Besatzungszone nach Coburg und anschließend nach Darmstadt. In der BRD wirkte er am Aufbau des Bauhaus-Archivs mit und führte seine Tätigkeit als Architekt mit Fokus auf Industriebau bis zu seinem Tod 1976 fort.



Abb. 6: „Kino“ (Foto: Romy Picht 2020)

Das Haus des Volkes beeindruckt nach der Renovierung und Rekonstruktion durch seine immense Größe, die gute Einbettung in die Landschaft an einer Felsenklippe sowie in die Parklandschaft am oberen Ausgang sowie besonders im Inneren durch seine bunte Farbgestaltung. Bemerkenswert ist, dass sich im Haus heute sehr viele Verweise auf die Geschichte des Hauses mit Ausstellungen zu Itting, Arndt und dem Bau finden lassen. Die schiere Größe des Hauses wird die heutigen Besitzer und Betreiber nicht allein energetisch vor nicht geringen Herausforderungen stellen. Es bleibt zu hoffen, dass sie dies meistern können, um dieses Haus mit einer solchen beeindruckenden Geschichte zu erhalten und vor allem auch mit Leben zu füllen. Seine heutige Lage an dem sogenannten Wanderweg „grünen Band“ (ehemaliger Grenzstreifen) zieht viele Wandernde an und das Bauhausjubiläum hat das Haus auch regional und überregional in Erinnerung gerufen (Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella 2021).

3 Das Haus des Volkes: Die Verbindung zur Erwachsenenbildung

„Der geplante Neubau stellt eine Mischung aus Kulturpalast, Volksbildungsstätte und Erholungsheim dar.“ (Lieberenz 2021: 41). Dieses Zitat zeigt auf, dass man das Haus des Volkes in den Bereich der kulturellen Erwachsenenbildung einordnen kann. Es war kein Ort der betrieblichen Weiterbildung (Büchter 2002; 2005), da sich Itting mit dem Haus nicht primär unternehmensintern oder gar allein an seine Beschäftigten richtete. Gleichzeitig war es auch kein Haus der Arbeiterbildung im gewerkschaftlichen Sinne (Brock 2011; Zeuner 2001), die sich sozialistisch bis kommunistisch im Gegensatz zu Arbeitgebern verstand.

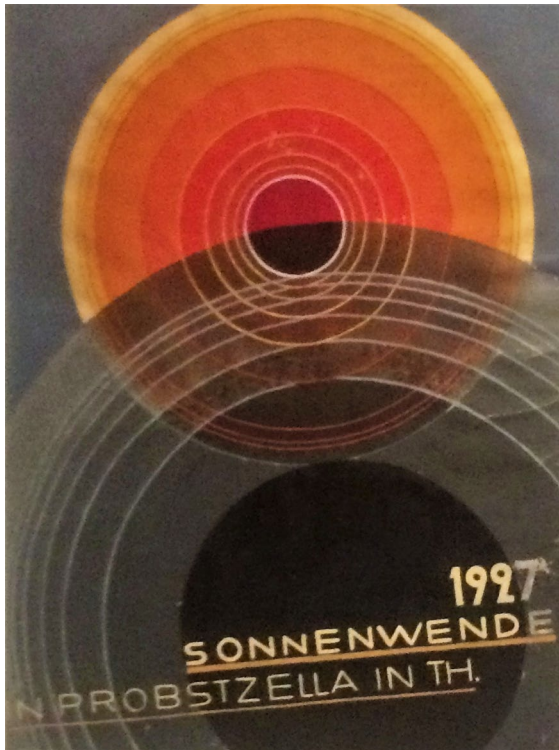


Abb. 8: Plakatentwurf „Sonnenwende in Probstzella“ (Arndt 1927)

Es war vielmehr ein durch und durch öffentliches Haus mit ausgeprägtem Bildungs- und Kulturauftrag seitens seines Stifters und Besitzers mit weitem

Horizont über Rendite und Mäzenatentum hinaus. Im Haus gab es eine Vielfalt an kulturellen, öffentlichen Aktivitäten mit deutlichem Unterhaltungscharakter, aber mit Anspruch wie das Leitmotto des Hauses „Freudig lebe, aufwärts strebe!“ (Grafe 2012: 33) signalisiert. Sie reichten von Kino-Vorführungen und Konzerten über Lesungen und Feiern bis zu Kegelrunden und Saunen/Massagen. Im Haus spielten u.a. die Saalfelder Symphoniker, das Landestheater Rudolstadt, das Nationaltheater Weimar sowie Ensembles aus Berlin. Die Preise im Haus des Volkes waren relativ gehalten und es stand fast allen offen. Lediglich Veranstaltungen von Nazis und Kommunisten waren per Hausordnung ausdrücklich untersagt. Arndt setzte den demokratischen Anspruch auch für Itting grafisch um:

„Das Wort Sonnenwende steht für den sich in der Weimarer Republik vollziehenden politischen Wandel zur Demokratie, auf den sich die von Arndt gestaltete Hausordnungstafel bezieht. ‚Das Haus des Volkes ist eine Stätte freier Kultur und republikanischer Gesinnung‘ heißt es dort.“ (Rehm 2020: 24)

Es fanden zudem auch sozialdemokratische Veranstaltungen der politischen Bildungsarbeit mit namhaften Referenten wie dem promovierten Otto Suhr (später Regierender Bürgermeister Berlins) statt wie die Anzeige im *Vorwärts* vom Juni 1930 aufzeigt (Abb. 9).

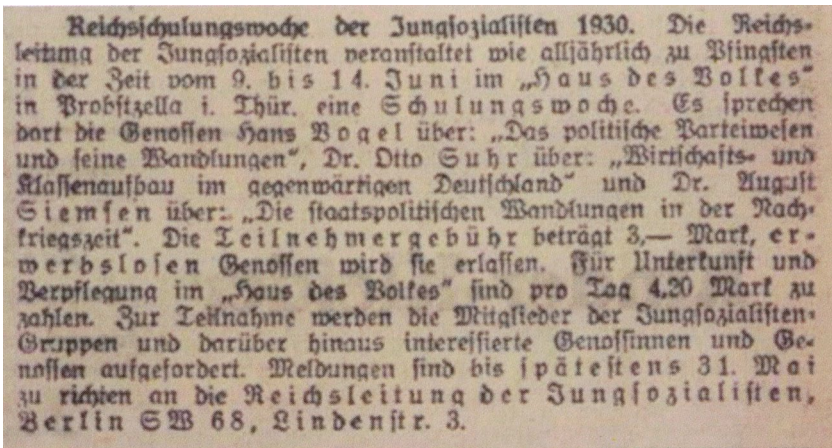


Abb. 9: Anzeige im „Vorwärts“ (Reichsleitung der Jungsozialisten, Berlin 1930: 7)

Im Oktober 1930 nahm in einem weiteren Beispiel der Rechtswissenschaftler und in Leipzig zeitweise wirkende Erwachsenenbildner Hermann Heller (Käpplinger 2020b) an einer Kundgebung im Haus des Volkes von Akademikern und dem Reichsbanner teil, „um den an den Universitäten sehr stark vertretenen Faschismus erfolgreich zu begegnen.“ (Vorwärts vom 28.10.1930: 4).

Das Haus des Volkes war nicht allein eine Vergnügungsstätte, sondern auch ein Ort der politischen Bildung und Treffpunkt für die dezidierten Verteidiger:innen der Weimarer Republik gegen ihre vielen Feinde – nicht zuletzt an den damaligen Universitäten. Insofern verwundert es nicht, dass bereits 1933 die (politische) Arbeit im Haus behindert bis zunehmend verunmöglicht wurde.

In den 1920er Jahren wurde kulturelle Erwachsenenbildung, zumal wenn sie mit Erlebnissen verbunden wurde, die man heute als Eventkultur bezeichnen würde, durchaus kritisch bis sehr kritisch von führenden Protagonisten der Volkshochschulbewegung gesehen. So zum Beispiel Picht:

„Es ist meiner Meinung nach unter allen Umständen daran festzuhalten, daß die *conditio sine qua non* einer Volkshochschule nicht eine enthusiastische Stimmungswelle, sondern eine solide Lehr- und Lerntätigkeit sei (...) Falsch Angelegtes umbauen ist außerordentlich schwer. Und man muß im Gegenteil sagen, daß je strenger und eindeutiger der Charakter einer Volkshochschule festgelegt ist, um so unbedenklicher späterhin die Zügel gelockert werden können. Resch verwandte und empfiehlt als Mittel zur Verlebendigung der Volkshochschule das Fest. Das ist gewiß – neben anderen – ein gangbarer Weg, der ja auch anderswo beschritten worden ist. Das, worauf es ankommt, ist dabei nur, daß um mit Resch zu reden, ‚das Ei befruchtet ist.‘ Und zwar dürfte auf die Legitimität der Befruchtung entscheidender Wert zu legen sein. Der Enthusiasmus der Volkshochschule muß sich an der Volkshochschularbeit entzünden, nicht an Sonnenwendfeiern.“ (Picht 1921: 224)

Das Zitat veranschaulicht, wie sehr man in der Volkshochschulbewegung um strenge Ernsthaftigkeit bemüht war, wo alles Unterhaltende tendenziell eher verpönt war. In der sogenannten „neuen Richtung“ (Reimers 2003) bevorzugte man deutlich und mit stellenweise moralisierendem Nachdruck eine intensive, nüchterne Bildungsarbeit mit kleinen Gruppen in *kleinen Kreisen* (Grotlüschen et al. 2020), die möglichst in den *Königsdisciplinen* von Volkshochschulheimen und Heimvolkshochschulen in Arbeitsgemeinschaften stattfinden sollte, um nachhaltig und intensiv zu wirken. Eine extensive, auf Breitenwirkung setzende Bildungsarbeit mit Vortragswesen wie vor 1914 stand nach 1918/1919 unter dem pauschalen Verdacht qualitativ nichts Positives bewirken zu können. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass das Haus des Volkes in Probstzella nach Kenntnisstand des Autors nicht in der damaligen Literatur der Erwachsenen- und Volksbildung in Fachzeitschriften und Büchern auftaucht. Es ist nur eine Vermutung, aber Franz Itting als Industrieller und Unternehmer wird zudem eher distanziert von vielen Akteur:innen der Erwachsenenbildung bäugt worden sein, da nicht selten eher sozialistische, anti-kapitalistische oder manchmal auch völkisch-romantische Weltanschauungen vorhanden waren. Sollte dem so gewesen sein, was durch weitere historische Forschung in Quellen der damaligen Zeit noch zweifelsfrei belegt werden müsste, dann zeigt es auf, dass hier Chancen hinsichtlich größerer Breitenwirkung und lebendigerer Bildungsarbeit vergeben wurden.

Dabei gab es auch an anderen Stellen Ansätze, breitere Schichten zu erreichen, da zum Beispiel Hermann Heller sein Haus der Arbeit bzw. sein Haus der Volkshochschulgemeinschaft in Leipzig zuerst deutlich größer in einer Kooperation mit den dortigen Stadtwerken dachte und erste Pläne von einer Halle für 3.000 Menschen ausgingen (Heller 1924: 216; Käßlinger 2020a: 8f). Nicht unwesentlich aus ökonomischen Gründen konnten sich diese Pläne leider nicht in die Praxis umsetzen lassen, aber es muss die kritische Frage gestellt werden, ob sich viele Akteur:innen der genuinen Erwachsenenbildung in den 1920er Jahren nicht eher bequem in ihrem Nischendasein mit geringer quantitativer Wirkung eingerichtet hatten? Volkshäuser wie ein solches von Itting oder von anderen hätten durchaus Volkshochschulheime und Heimvolkshochschulen ergänzen können als weitere Bausteine einer vielfältigen Erwachsenenbildungsarbeit, die allgemeine, politische, kulturelle und berufliche Weiterbildung verfolgt hätte. Ein solches Denken in Komplementaritäten statt in Gegensätzen und Richtungsstreitigkeiten war vielleicht in der damaligen Epoche noch nicht möglich. Die hohe ästhetische Qualität des Hauses des Volkes durch die Bauhausarchitektur, welche auch rund 100 Jahre später trägt, hätte zudem eine große modellhafte Bereicherung darstellen können, von der man sich inspirieren hätte lassen können, um gleichermaßen Geist wie Sinne anzusprechen.

4 Fazit und Ausblick

Der Autor und Filmemacher Roman Grafe (2005; 2012) hat maßgeblich durch Buch und filmischer Dokumentation dazu beigetragen, dass Itting und sein Lebenswerk nicht vergessen sind. Das Unternehmerehepaar Nagel hat durch den Kauf und die fachgerechte Renovierung und Rekonstruktion des Hauses des Volkes Bedeutendes fern der reinen Vernunft und des unternehmerischen Kalküls geleistet, um das Haus vor dem Verfall zu retten und in die Zukunft zu überführen. Die Stadt sowie die Architekturszene (Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella 2021) haben Alfred Arndt und die Bauhausarchitektur posthum eine angemessene Würdigung durch eine Tagung und Publikation eines Tagungsbandes zukommen lassen, aber auch weiteren Forschungsbedarf aufgezeigt. Das Bauhaushotel in Probstzella ist eine Perle in reizvoller landschaftlicher Umgebung zwischen Thüringen, Bayern und Hessen. Wird die Gegenwart und Zukunft dies zu würdigen wissen trotz aller aktuell sich verschärfenden energetischen Herausforderungen eines so großen Hauses? Und was wird die Erwachsenenbildungspraxis und -forschung dafür tun, um es zu erhalten und endlich angemessen zu würdigen?

Das Haus des Volkes mit seinem Hotel und seiner ansprechenden Ästhetik ist eigentlich dafür prädestiniert, ein regelmäßiger Tagungsort für die Praxis und die Forschung in der Erwachsenenbildung zu werden. Wann wird wohl hier eine Tagung der Erwachsenenbildungsforschung stattfinden, um zu verhindern, dass es ein „Verlassener Ort der Erwachsenenbildung“ (Käpplinger/Elfert 2018) wird? Sollte dieser Artikel hierzu einen Impuls geben können, würde sich der Autor darüber sehr freuen.

Literaturverzeichnis

- Arndt, Alfred (1927): Sonnenwende in Probstzella in TH. (Plakatentwurf). Stiftung Bauhaus Dessau. <https://artsandculture.google.com/asset/solstice-in-probstzella-in-th-poster-design-alfred-arndt/fgGDcQnfDe9g9A?hl=de> [Zugriff: 02.03.2023].
- Bauhaus in Probstzella (o. J.): Historie. Personen. Bauten. Forschung. <http://www.bauhaus-probstzella.de> [Zugriff: 02.03.2023].
- Bauhaus Kooperation (2023): Alfred Arndt. 1929–1932 Meister am Bauhaus. <https://www.bauhauskooperation.de/wissen/das-bauhaus/koepfe/biografie/1439/> [Zugriff: 15.03.2023].
- Brock, Adolf (2011): Arbeiterbildung, Volkshochschule, Politische Bildung. In: Giesecke, Wiltrud/Ludwig, Joachim (Hrsg.): Hans Tietgens – Ein Leben für die Erwachsenenbildung. Berlin: Humboldt-Universität. S. 35–45.
- Büchter, Karin (2002): Betriebliche Weiterbildung – Historische Kontinuität und Durchsetzung in Theorie und Praxis. In: Zeitschrift für Pädagogik 48, 3, S. 336–355.
- Büchter, Karin (2005): Betrieb als Lernort. Betriebliche Weiterbildung in der Weimarer Republik. http://www.bwpat.de/ausgabe9/buechter_bwpat9.shtml [Zugriff: 19.10.2022].
- Grafe, Roman (2005): Mehr Licht – Das Lebenswerk des Franz Itting. DVD.
- Grafe, Roman (2012): Mehr Licht – Das Lebenswerk des „Roten Itting“. Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Grotlüschen, Anke (2018): Schule der Arbeit in Leipzig - Ein Rückblick in Bildern. In: Käpplinger, Bernd/Elfert, Maren (Hrsg.): Verlassene Orte der Erwachsenenbildung in Deutschland/Abandoned Places of Adult Education in Canada. Studies in pedagogy, andragogy, and gerontology, Band 74. Berlin: Peter Lang, S. 49–62.
- Grotlüschen, Anke/Eble, Lukas/Mayr, Rachel (2020): Bauhaus und Erwachsenenbildung: Untersuchung eines möglichen Zusammenhangs anhand der ‚Schule der Arbeit‘ in Leipzig. In: Dörner, Olaf/Grotlüschen, Anke/Käpplinger, Bernd/Molzberger, Gabriele/Dinkelaker, Jörg (Hrsg.): Vergangene Zukünfte – neue Vergangenheiten. Leverkusen: Barbara Budrich. S. 224–236.
- Heller, Hermann (1924): Freie Volksbildungsarbeit: Grundsätzliches und Praktisches vom Volksbildungsamte der Stadt Leipzig. Leipzig: Verlag der Werkgemeinschaft.
- Hoffsten, Anke (2017): Das Volkshaus der Arbeiterbewegung in Deutschland – Gemeinschaftsbauten zwischen Alltag und Utopie. Wien: Böhlau-Verlag.

- Käpplinger, Bernd/Elfert, Maren (Hrsg.) (2018): Verlassene Orte der Erwachsenenbildung/Abandoned places of adult education. Berlin: Peter Lang.
- Käpplinger, Bernd (Hrsg.) (2020a): Neue Häuser der Erwachsenenbildung 1959 und 2019 – Bleibt alles anders? Berlin: Peter Lang.
- Käpplinger, Bernd (2020b): Der Volksbildner und „Emigrant“ Hermann Heller. Anfeindungen und Vertreibung eines NS-Opfers vor 1933. In: Spurensuche, 29, S. 35–44.
- Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella (Hrsg.) (2021): Alfred Arndt – ein Bauhausmeister in der Provinz. Probstzella: Hahndruck.
- Lieberenz, Torsten (2021): Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Hauses des Volkes in Probstzella. In: Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella (Hrsg.): Alfred Arndt – ein Bauhausmeister in der Provinz. Probstzella: Hahndruck. S. 40–64.
- Meisel, Arne (2007): Gertrud Hermes und die Leipziger Volkshochschulheime. In: Knoll, Jörg/Lehnert, Marion A./Otto, Volker (Hrsg.): Gestalt und Ziel – Beiträge zur Geschichte der Leipziger Erwachsenenbildung. Leipzig: PRO Leipzig. S. 53–67.
- Picht, Werner (1921): Flammentänze. In: Die Arbeitsgemeinschaft, 2, S. 223–226. <https://www.vhs-foerdergesellschaft-berlin.de/journal/> [Zugriff: 19.10.2022].
- Picht, Romy (2020): Das Haus des Volkes in Probstzella. <https://romy-picht.de/portfolio/das-haus-des-volkes-in-probstzella/> [Zugriff: 12.03.2023].
- Rehm, Robin (2020): Soziologie der Architektur: Alfred Arndts Volkshaus und Bruno Tauts Stadtkrone. Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella (Hrsg.) (2021): Alfred Arndt – ein Bauhausmeister in der Provinz. Probstzella: Hahndruck. S. 24–39.
- Reichsleitung der Jungsozialisten (1930): Reichsschulungswoche der Jungsozialisten 1930. Anzeige in: Vorwärts 47, 252, S. 7 <https://fes.imageware.de/fes/web/index.html?open=VW47252> [Zugriff: 02.03.2023].
- Reimers, Bettina Irina (2003): Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung in Thüringen 1919 – 1933. Essen: Klartext-Verlag.
- Reinhardt, Holger (2021): Alfred Arndt – Ein Bauhausmeister in der Provinz. In: Kultur- und Sportstiftung der Gemeinde Probstzella (Hrsg.). Alfred Arndt – ein Bauhausmeister in der Provinz. Probstzella: Hahndruck. S. 10–15.
- Sprink, Rolf (2022a): Die „Leipziger Richtung“ in der Erwachsenenbildung der Weimarer Republik - Bedeutung und Akteure. Münster: Klemm & Oelschläger.
- Sprink, Rolf (2022b): 100 Jahre Volkshochschule Leipzig: Am Anfang stand die „Leipziger Richtung“. In: Leipziger Blätter, 82, S. 42–44.
- Zeuner, Christine (2001): Gertrud Hermes – theoretische und praktische Beiträge zur Arbeiterbildung. In: Ciupke, Paul/ Derichs-Kunstmann, Karin (Hrsg.): Zwischen Emanzipation und „besonderer Kulturaufgabe der Frau“. Frauenbildung in der Geschichte der Erwachsenenbildung. Essen: Klartext-Verlag. S. 99–113.